

Teil der EUCPN-Toolbox zum

MOBBING UNTER MINDERJÄHRIGEN



**Ein ökologischer
Ansatz für wirksame
Interventionen gegen
Mobbing**

“

Zunächst wird ein Überblick über das Phänomen, die vielen Arten von asozialem Verhalten, die als Mobbing eingestuft werden können, und die beteiligten Akteure gegeben. Zweitens verfolgt die Abhandlung einen ökologischen Ansatz, d. h. sie konzentriert sich auf Mobbing auf allen Ebenen des Lebens eines Minderjährigen: auf individueller, familiärer, schulischer und gemeinschaftlicher Ebene.

“

DANKSAGUNGEN

Verweis

EUCPN (2021). Mobbing unter Minderjährigen: Ein ökologischer Ansatz für wirksame Interventionen gegen Mobbing. Teil der EUCPN-Toolbox zum Thema Mobbing unter Minderjährigen. Brüssel: EUCPN.

Rechtlicher Hinweis

Der Inhalt dieser Veröffentlichung spiegelt nicht notwendigerweise die offizielle Meinung eines EU-Mitgliedstaates oder einer Behörde oder Institution der Europäischen Union oder der Europäischen Gemeinschaft wider.

Autor

Sarah Bosman,
Forschungsbeauftragte,
EUCPN-Sekretariat.

Teil des Projekts „EUCPN-Sekretariat“, Dezember 2021, Brüssel



Mit finanzieller Unterstützung des Fonds für innere Sicherheit der Europäischen Union - Politik

Diese Toolbox zum Thema Mobbing unter Minderjährigen wurde vom EUCPN-Sekretariat in Zusammenarbeit mit dem slowenischen Ratsvorsitz entwickelt. Wir möchten dem gesamten Team des slowenischen Ratsvorsitzes und insbesondere Herrn Tomaž Peršolja für die Auswahl dieses gesellschaftlich relevanten Themas und ihre Bemühungen während des gesamten Ratsvorsitzes danken.

Darüber hinaus möchten wir uns bei den folgenden Experten bedanken, die wichtige Informationen und Perspektiven zur Prävention von Mobbing unter Minderjährigen beigesteuert und Rückmeldung zu diesem Papier gegeben haben:

- Professor Aleš Bučar Ručman (Universität Maribor)
- Professor Dorte Marie Søndergaard (Universität Aarhus)
- Gie Deboutte (UC Leuven-Limburg und KU Leuven)
- Professor Gorazd Meško (Universität Maribor)
- Professor Paul Downes (Universität Dublin City)

Ihr Beitrag zu dieser Toolbox ist von unschätzbarem Wert, etwaige Ungenauigkeiten haben wir zu verantworten.

Alle Papiere, die Teil der EUCPN-Toolbox zum Thema Mobbing unter Minderjährigen sind, stehen zum Download bereit unter

<https://eucpn.org/toolbox-bullying>

INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Danksagungen</u>	3
	<u>Vorwort</u>	6
	<u>Einführung</u>	8
01	<u>Mobbing unter Minderjährigen</u>	10
	Vom Mobbing zur Gewalt unter Minderjährigen	13
	Mobbing zwischen verschiedenen Altersgruppen	14
02	<u>Die Akteure und ihre Rollen</u>	16
	Täter	17
	Opfer	17
	Zuschauer	19
03	<u>Ökologischer Ansatz zu Mobbing und seinen Auswirkungen</u>	22
	Auswirkungen auf individueller Ebene	24
	Auswirkungen auf familiärer Ebene	25
	Auswirkungen auf schulischer Ebene	25
	Auswirkungen auf gemeinschaftlicher Ebene	26

04

Risiko- und Schutzfaktoren für Mobbingbeteiligung **27**

Individuelle Risikofaktoren	30
Individuelle Schutzfaktoren	31
Familiäre Risikofaktoren	32
Familiäre Schutzfaktoren	33
Schulische Risikofaktoren	34
Schulische Schutzfaktoren	35
Gemeinschaftliche Risikofaktoren	36

Schlussfolgerung **38**

Endnoten **42**

Bibliography **50**

VORWORT

Diese Abhandlung ist Teil der EUCPN-Toolbox zum Thema Mobbing unter Minderjährigen, die unter dem slowenischen Vorsitz des EUCPN erstellt wurde. Zunächst wird ein Überblick über das Phänomen, die vielen Arten von asozialem Verhalten, die als Mobbing eingestuft werden können, und die beteiligten Akteure gegeben. Zweitens verfolgt die Abhandlung einen ökologischen Ansatz, d. h. sie konzentriert sich auf Mobbing auf allen Ebenen des Lebens eines Minderjährigen: auf individueller, familiärer, schulischer und gemeinschaftlicher Ebene. Mögliche Auswirkungen von Mobbing werden auf jeder dieser Ebenen erörtert, ebenso wie mögliche Risiko- und Schutzfaktoren, die mit Mobbing in Verbindung stehen.

Dies ist einer von drei Teilen der Toolbox zum Thema Mobbing unter Minderjährigen. Eine zweite Abhandlung gibt einen Überblick über wirksame Präventionsstrategien für Mobbing, während eine dritte Abhandlung einen Überblick über die Teilnehmer des Europäischen Preises für Kriminalprävention 2021 gibt. Sie stehen zum Download bereit unter <https://eucpn.org/toolbox-bullying>.

EINFÜHRUNG

Mobbing ist ein weit verbreitetes soziales Phänomen, von dem Minderjährige in der ganzen Welt betroffen sind.¹ Es handelt sich um wiederholtes aggressives Verhalten (körperlich, emotional oder sexuell), das auf einem Machtungleichgewicht beruht und eine andere Person negativ beeinflusst oder zum Opfer macht.² Das bedeutet, dass verschiedene Verhaltensweisen als Mobbing eingestuft werden können, z. B. Schläge und Einschüchterung, aber auch die Verbreitung von Gerüchten oder soziale Ausgrenzung.³ Mobbing ist häufig das Ergebnis einer negativen Gruppendynamik in Schulen, Vereinen oder Gemeinschaften, die das Auftreten von Mobbing ermöglicht. Neben Opfern und Tätern spielen auch Zuschauer (sowohl Gleichaltrige als auch Erwachsene) eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung von Mobbingverhalten, indem sie es ignorieren oder (stillschweigend) zulassen.⁴

„Mobbing ist wie die Kanarienvögel, die in den Kohlenzechen eingesetzt wurden. Sie alarmierten die Bergleute, wenn giftige Gase freigesetzt wurden. Mobbing ist ein Warnsignal für eine ganze Gesellschaft, das zeigt, dass mit den allgemeinen Interaktionen und Wahrnehmungen in der Schule, der Nachbarschaft oder der Gesellschaft etwas nicht stimmt.“⁵

Obwohl Mobbing ein weit verbreitetes Phänomen ist, sind sich die Öffentlichkeit, die Schulen und die Regierungen oft nicht in vollem Umfang über die schwerwiegenden und lang anhaltenden Folgen bewusst, die Mobbing für die betroffenen Personen und ihr Umfeld haben kann. Sowohl Opfer als auch Täter und Zuschauer können negative Auswirkungen auf individueller Ebene (z. B. Angstgefühle), familiärer (z. B. Verschlechterung der sozialen Bindungen), schulischer (z. B. schlechtere schulische Leistungen) und gemeinschaftlicher Ebene (z. B. negative Atmosphäre in der Gemeinschaft) erfahren.⁶ Daher ist es für Familien, Schulen, Gemeinschaften und Regierungen wichtig, mögliche Risikofaktoren auf jeder Ebene zu erkennen und entsprechende Strategien gegen Mobbing umzusetzen.

Dieser Teil der Toolbox bietet einen theoretischen Überblick über das Phänomen. Das erste Kapitel beschreibt Mobbing in all seinen Formen, von leicht bis hin zu möglicherweise sehr gewalttätigem Verhalten. Im zweiten Kapitel werden die verschiedenen Arten von Akteuren und ihre mögliche Beteiligung an Mobbing-Situationen erörtert. Das dritte Kapitel erläutert den ökologischen Ansatz dieser Abhandlung und die vielfältigen Auswirkungen, die Mobbing auf Opfer, aber auch auf Täter und Zuschauer haben kann. Das letzte Kapitel befasst sich mit den Risiko- und Schutzfaktoren, die häufig mit Mobbing unter Minderjährigen in Verbindung gebracht werden.

01

MOBBING UNTER MINDERJÄHRIGEN

Unabhängig davon, welche Definition von Mobbing verwendet wird, gehen internationale Erhebungen davon aus, dass 29 bis 46 % der Kinder schon einmal in eine Mobbing-Situation verwickelt waren.⁷ Diese Zahlen verdeutlichen, wie umfassend und universell dieses Phänomen ist. Es wird in vielen Ländern der Welt als ernstes soziales Problem betrachtet. Daher ist es oft schwierig, eine einheitliche Definition von Mobbing zu formulieren, da der Begriff in vielen Ländern unterschiedlich übersetzt und ausgelegt wird. In einigen Sprachen gibt es nicht einmal einen spezifischen Begriff für das englische Wort "bullying" (tyrannisieren, schikanieren, einschüchtern, drangsaliieren), so dass sie es anders beschreiben oder benennen müssen (hier: Mobbing), was die Fehlwahrnehmung verstärken kann.⁸ Aus diesem Grund ist es wichtig, klar zu definieren, welche Verhaltensweisen in dieser Toolbox als Mobbing angesehen werden.

Eine maßgebliche Definition von Mobbing lautet: „Eine Person wird gemobbt oder schikaniert, wenn sie wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg negativen Handlungen vonseiten einer oder mehrerer Personen ausgesetzt ist. Es handelt sich um eine negative Handlung, wenn jemand einer anderen Person absichtlich Schaden oder Unannehmlichkeiten zufügt oder dies versucht.“ Zu dieser Definition können drei wesentliche Merkmale hinzugefügt werden: Das Verhalten ist aggressiv, es wiederholt sich und ist kontinuierlich, und es stellt eine zwischenmenschliche Beziehung dar, die durch ein Machtungleichgewicht gekennzeichnet ist.⁹

Dieses Machtungleichgewicht impliziert, dass es nicht als Mobbing gilt, wenn zwei Personen mit demselben Status einander schikanierten.¹⁰ Dennoch bleibt es schwierig, die Unterschiede zwischen ähnlichen Verhaltensweisen klar zu definieren. Dasselbe gilt für den Unterschied zwischen Mobbing und Hänseleien. Letzteres geschieht in der Regel unter Freunden oder in freundschaftlichen Situationen und ist nicht mit physischen oder psychischen Schmerzen verbunden. Dennoch können Hänseleien leicht zu Mobbing werden, wenn sie zu einem andauernden, verletzenden Verhalten werden.¹¹

Aufgrund seines umfassenden Charakters kann Mobbing in vielen Formen und Situationen auftreten. Es kann individuell oder selbstgesteuert, kollektiv, zwischenmenschlich, institutionell, symbolisch oder strukturell sein. Es kann in einem privaten oder öffentlichen Kontext stattfinden, und die Motive können sehr unterschiedlich sein (z. B. Wut und Rache).¹² Alle diese Verhaltensweisen können auch chronisch auftreten. In diesem Fall zeigt der Minderjährige manchmal Anzeichen von Lernbehinderungen, Verhaltensauffälligkeiten, Schulmüdigkeit oder asozialem Verhalten. Diese Minderjährigen werden oft als „Problemkinder“ oder „Problemschüler“ bezeichnet, wenn sie sich im schulischen Umfeld unsozial verhalten. Die Etikettierung bestimmter Minderjähriger, die bereits mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, ist jedoch kein hilfreicher Weg, um mit Mobbing umzugehen, und verschlimmert die Situation oft noch.¹³

Allgemein kann Mobbing mit einem sich ausbreitenden Ölteppich verglichen werden. Es kann bei vielen Gelegenheiten und unter verschiedenen Umständen stattfinden und sich ausweiten. Es beschränkt sich nicht auf die Schule wie Klassenzimmer und Spielplätze. Es kann auch bei gemeinschaftlichen Aktivitäten auftreten und negativen Druck innerhalb einer Gesellschaft erzeugen, z. B. in Bezug auf das Gesundheitssystem oder Sozialarbeiter, die sich um die betroffenen

Minderjährigen kümmern. Es kann sich auch in der Online-Welt entfalten und wird dann als Cybermobbing bezeichnet.¹⁴

Cybermobbing tritt in zahlreichen Formen auf. Outing beispielsweise liegt vor, wenn der Täter private Informationen oder Medien des Opfers veröffentlicht. Masquerading ist eine Technik, bei der der Täter ein falsches Profil erstellt, um das Opfer anonym zu schikanieren. Das entgegengesetzte Phänomen ist das Impersonating, bei dem der Täter die virtuelle Identität des Opfers stiehlt. Ein letztes Beispiel ist das Cyber-Bashing oder „Happy Slapping“, bei dem ein Video einer Aggression oder eines Angriffs online verbreitet wird.¹⁵ Unabhängig von diesen spezifischen Konzepten handelt es sich bei Cybermobbing im Grunde um dieselben Verhaltensweisen wie bei Offline-Mobbing (z. B. Verbreitung von Gerüchten oder soziale Ausgrenzung). Daher sind dieselben Präventionsstrategien erforderlich, die auch gegen herkömmliches Mobbing eingesetzt werden. Es gibt jedoch zwei wichtige Unterschiede zwischen beiden Arten von Mobbing, die beachtet werden sollten.

Der auffälligste Unterschied ist das Element der Technologie, das bei Cybermobbing automatisch vorhanden ist. Kommunikationsgeräte (z. B. Smartphone oder Computer) und Kommunikationskanäle (z. B. soziale Medien und Textnachrichten) nehmen in der modernen Welt einen sehr dominanten Platz ein.¹⁶ Die meisten Teenager haben ein Smartphone und damit fast ständigen Zugang zur Online-Welt, was Cybermobbing einfacher, anonym und leichter zugänglich macht als herkömmliches Mobbing. Das bedeutet, dass Cybermobbing an jedem Tag und zu jeder Zeit stattfinden kann, was einen schweren Eingriff in die Privatsphäre des Opfers darstellt.¹⁷

Zweitens gibt es in der Online-Welt weniger soziale Kontrolle, wodurch es für Unbeteiligte (z. B. Gleichaltrige, Eltern oder Lehrer) schwieriger ist, Cybermobbing zu bemerken oder einzugreifen.¹⁸

Trotz dieser Unterschiede sind sich Mobbing und Cybermobbing sehr ähnlich und treten oft gleichzeitig auf.¹⁹ Cybermobbing kann z. B. als Reaktion auf herkömmliches Mobbing auftreten. So kann sich ein Opfer durch die Anonymität der sozialen Medien an seinem Mobber rächen. Cybermobbing kann jedoch auch zu herkömmlichem Mobbing führen, wenn ein Opfer oder ein Täter in der Offline-Welt Vergeltung üben will.²⁰

Vom Mobbing zur Gewalt unter Minderjährigen

Mobbing, sowohl online als auch offline, umfasst ein Kontinuum verschiedener Verhaltensweisen mit unterschiedlichem Schweregrad. Es kann zwischen direktem und indirektem Mobbing unterschieden werden. Direktes Mobbing erfordert einen direkten Kontakt zwischen dem Mobber und dem Opfer in Form von körperlichem Mobbing (z. B. Schlagen oder Stehlen) oder verbalem Mobbing (z. B. Bedrohung oder Beleidigung).²¹ Indirektes Mobbing umfasst indirekte Verhaltensweisen wie Beschimpfungen, die Ausgrenzung des Opfers oder die Verbreitung von Gerüchten über es.²²

Der Schweregrad bezieht sich auf leichte, mittelschwere und schwere Formen des Mobbings. Zu den leichten Formen des Mobbings gehören das Schubsen des Opfers und das Verbreiten von Gerüchten. Moderate Verhaltensweisen sind Einschüchterung und unflätige Reden. Zu den schwerwiegenden Formen des Mobbings gehören jede Art von Körperverletzung und deren Androhung. Es ist jedoch wichtig, sich bewusst zu machen, dass einige Mobbing-Verhaltensweisen, auch wenn sie als mild eingestuft werden, für die Opfer traumatisch sein und sogar negative Folgen für den Täter und die Zuschauer haben können.²³ Die mittelschweren und schweren Formen von Mobbing sind sichtbarer und werden daher häufiger von Erwachsenen oder Schulen angesprochen. Leichte Formen des Mobbings bleiben dagegen oft unerkannt.²⁴

Wenn Mobbing in schweres gewalttätiges Verhalten übergeht, kann es als Gewalt unter Minderjährigen eingestuft werden. In diese Kategorie fallen alle Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, die physische/psychische Gewalt anwenden oder androhen, welche zu Verletzungen, psychischen Schäden, Unterentwicklung oder Deprivation führen kann.²⁵ Es ist Verhalten, das sowohl absichtlich als auch entbehrlich ist.²⁶

Obwohl Gewalt unter Minderjährigen als eine schwere Form von Mobbing angesehen werden kann, geht sie nicht immer von leichtem Mobbing aus. Es gibt eine komplizierte und variable Dynamik zwischen den beiden Enden des Kontinuums. Gewalt unter Minderjährigen kann das Ergebnis eines vorangegangenen milden Mobbingverhaltens sein, wie z. B. Einschüchterung, die auf Dauer zu körperlichen Schäden eskaliert. Umgekehrt kann Gewalt zu Mobbingverhalten führen, z. B. zu Demütigungen oder Cybermobbing als Vergeltung durch das Opfer. Es kann sich auch um ein periodisches Auftreten handeln, bei dem sich körperliche Angriffe mit Phasen drohenden und einschüchternden Verhaltens abwechseln.²⁷

Mobbing zwischen verschiedenen Altersgruppen

Mobbing unterscheidet sich nicht nur in der Schwere und Art des Verhaltens. Sie variiert auch je nach Alter der beteiligten Minderjährigen. Der Begriff „minderjährig“ bezieht sich auf ein Kind oder einen Jugendlichen bis zum Alter von 17 Jahren. Kinder in dieser Altersgruppe machen eine kognitive und emotionale Entwicklung durch und erleben in kurzer Zeit verschiedene Lebensphasen. Daher ist es wichtig, sich mit dieser allgemeinen Gruppe von Minderjährigen und der Prävalenz spezifischer Mobbing-Verhaltensweisen für jede Gruppe zu befassen.

Die erste Altersgruppe sind Kinder bis zum Alter von sechs Jahren, die in der Früherziehung (z. B. Kinderkrippe oder Kindergarten) eingeschrieben sind.²⁸ Diese Gruppe neigt eher zu direkten und körperlichen Formen des Mobbings wie Gewalt oder Beschimpfungen. Es ist jedoch wichtig, Mobbing von Konflikten zu unterscheiden. Kleine Kinder wissen oft nicht, wie sie mit Konflikten umgehen sollen, und verhalten sich daher gewalttätig, was Mobbing-Verhalten ähneln kann.²⁹

Die zweite Altersgruppe sind Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren.³⁰ Innerhalb dieser Gruppe kommt Offline-Mobbing wie körperliche Gewalt am häufigsten vor. Doch je älter diese Kinder werden, desto häufiger kommt es zu Cybermobbing. Es findet meist auf Online-Plattformen (Gaming) statt, aber diese Kinder werden auch immer früher in die sozialen Medien hineingezogen. Die Nutzung dieser Geräte und Plattformen erhöht die Wahrscheinlichkeit, Cybermobbing ausgesetzt zu sein, da Kindern in diesem Alter oft die notwendigen Informationen über den Online-Informationsaustausch fehlen.³¹

In der Gruppe der 12- bis 17-jährigen schließlich ist ³²ein deutlicher Rückgang des Offline-Mobbings zu beobachten. Bei dieser Gruppe ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie über soziale Medien in Cybermobbing verwickelt ist. Durch die Nutzung sozialer Medien und elektronischer Geräte sind Heranwachsende oft besser und häufiger vernetzt als jüngere Kinder. Darüber hinaus sind Jugendliche anfälliger für Gruppendruck, so dass sie oft weniger über die Folgen ihres Verhaltens nachdenken und anfälliger für Cybermobbing sind.³³

Trotz dieser Unterschiede zwischen den Altersgruppen ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass es für die meisten Schulen und Gemeinschaften normal ist, mit Mobbing umzugehen. Die persönliche Entwicklung ist ein individueller Prozess, der nicht bei jedem Kind reibungslos abläuft, insbesondere wenn man bedenkt,

dass Heranwachsende in der Adoleszenz und im frühen Erwachsenenalter mit Umschwüngen konfrontiert sind.³⁴ Dadurch entstehen sozial komplizierte Situationen, in denen die Jugendlichen oft auch um ihre Identität ringen.³⁵

Außerdem ist es normal, dass die Prävalenz von asozialem Verhalten in der Jugendzeit zunimmt. Asoziales Verhalten, und damit auch Mobbing, erreicht seinen Höhepunkt im Alter von 17 Jahren und nimmt dann wieder ab, wenn die Jugendlichen ins frühe Erwachsenenalter übergehen (siehe Abbildung 1).³⁶ In einigen Fällen oder Gegenden ist die Rate asozialen Verhaltens so hoch, dass es zu einem normalen Teil des Lebens von Jugendlichen wird.³⁷ Dies zeigt, wie schwierig es ist, Mobbing unter Minderjährigen in der Gesellschaft vollständig zu verhindern.

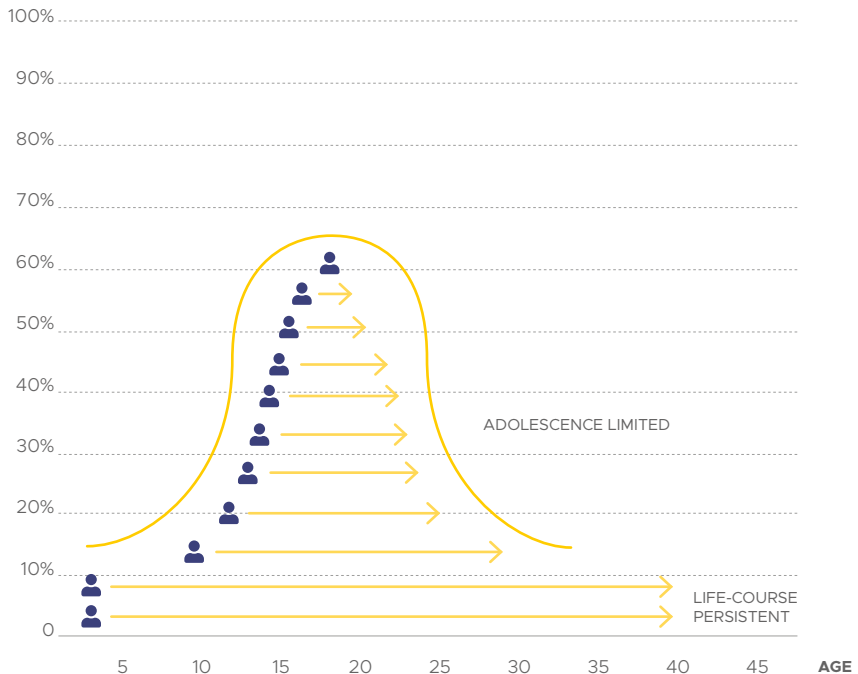


Abbildung 1. Die Taxonomie des asozialen Verhaltens (nach Moffitt, 1993).

02

DIE AKTEURE UND IHRE ROLLEN

Mobbing ist nicht nur eine Angelegenheit zwischen einem Täter und einem Opfer. Es handelt sich um ein dynamisches Gruppenphänomen, das in sozialen Kontexten auftritt, in denen bestimmte Faktoren dieses Verhalten fördern, erhalten oder minimieren. An Mobbing sind in der Regel drei Akteure beteiligt: ein Täter, ein Opfer und Zuschauer.³⁸

Täter

Die Gründe für Mobbing sind von Person zu Person unterschiedlich. Manche Täter mobben, um mit schwierigen persönlichen Situationen fertigzuwerden (z. B. Ablehnung durch Gleichaltrige oder schwierige Familiensituationen). Andere waren früher selbst Opfer von Mobbing. Sie werden als Mobbingopfer bezeichnet. Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Täterschaft, der in beide Richtungen geht. Täter wurden in der Vergangenheit häufig viktimisiert, doch asoziales Verhalten erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, Opfer zu werden. Vor allem bei jüngeren Menschen kann Viktimisierung ein starker Indikator für späteres Mobbing und sogar kriminelles Verhalten sein.³⁹ Es ist wichtig zu verstehen, wer Mobbingopfer sind und warum sie sich so verhalten, insbesondere in Anbetracht der vielen negativen Folgen, die sowohl Täter als auch Opfer im späteren Leben erfahren können.⁴⁰

Es ist jedoch zu restriktiv, wenn man versucht, die Täter in genau definierte Kategorien einzuteilen.⁴¹ Täter werden oft als aggressive und selbstbewusste Personen mit schlechten schulischen Leistungen dargestellt, die kein Mitgefühl für ihre Opfer aufbringen. Im Gegenteil können einige Täter einen Mangel an sozialen Fähigkeiten aufweisen, der es ihnen erschwert, sich in sozialen Situationen zu beteiligen, weshalb sie sich dem Mobbing zuwenden. Andere Täter sind jedoch sozial hoch entwickelt und daher in der Lage, andere zu manipulieren und zu benutzen. Dies zeigt, wie vielfältig die Täter sind und wie sehr sich Mobbing Situationen voneinander unterscheiden können.⁴²

Opfer

Ebenso gibt es keine klar definierten Kategorien von Opfern. Manche Opfer sind unsicher oder sensibel und reagieren passiv auf Mobbing. Andere sind proaktiver, indem sie für sich selbst eintreten und gegen Drangsalierer vorgehen.⁴³ Eine wichtige allgemeine Annahme in Bezug auf die Opfer ist jedoch, dass die Täter in der Regel Kinder ins Visier nehmen, die bestimmte Merkmale aufweisen, die von der allgemeinen Norm abweichen.⁴⁴ Dies kann auf verschiedene Weise geschehen, zum Beispiel aufgrund ihres Aussehens, ihrer sozialen Identität oder ihres familiären oder kulturellen Hintergrunds.⁴⁵

Gruppen mit erhöhtem Risiko

Es ist wichtig anzuerkennen, dass bestimmte Personengruppen einem höheren Risiko ausgesetzt sind, Opfer zu werden, als andere. Dazu gehören in der Regel Kinder oder Jugendliche aus gefährdeten Gruppen oder Minderheiten, z. B. Kinder aus benachteiligten Verhältnissen, mit Behinderungen, die ethnischen, rassistischen, kulturellen oder religiösen Minderheiten angehören, die Flüchtlinge sind oder der LGBTQ+-Gemeinschaft angehören. Diese Art von Mobbing beruht häufig auf persönlicher Voreingenommenheit und kann sogar als Hassverbrechen eingestuft werden.⁴⁶ Sie kann aufgrund der besonderen Feindseligkeit des Täters und des Angriffs auf das Selbst des Opfers schwerwiegendere Folgen für die Opfer haben. Diese Feindseligkeit kann darüber hinaus die gesamte Personengruppe betreffen, mit der sich das Opfer identifiziert, wodurch eine gewisse Austauschbarkeit zwischen Personen mit ähnlichen Identitätsmerkmalen entsteht.⁴⁷

Trotz der Schwierigkeit, die Opfer zu kategorisieren, lassen sich vier Kategorien der Viktimisierung definieren. Erstens gibt es die primären (oder direkten) Opfer, die das asoziale Verhalten aus erster Hand erfahren. Die zweite Kategorie umfasst Familienmitglieder und Freunde des Opfers, die Mitgefühl, Wut und Trauer empfinden. Die dritte Gruppe bezieht sich auf die Zeugen oder Zuschauer, die am Leben des Opfers nicht beteiligt sind. Sie könnten Angst oder Schuldgefühle haben, weil sie nicht eingreifen, oder sie fördern dieses Verhalten. Schließlich werden das Umfeld und die Gesellschaft im weiteren Sinne als vierte Kategorie hinzugefügt, da Mobbing zu einer Zunahme unerwünschter Handlungen führt, die eine negative Atmosphäre in Schulen und Gemeinschaften verursachen können.⁴⁸

Zuschauer

Mobbing entsteht häufig aus einer negativen Gruppendynamik, was bedeutet, dass auch Zuschauer eine wichtige Rolle beim Mobbing spielen. Zuschauer sind Personen, die sehender oder hörender Zeuge von Mobbing sind.⁴⁹ Auch wenn sie nicht immer aktiv beteiligt sind, können sie die Situation positiv beeinflussen, indem sie eingreifen, oder negativ, indem sie sie ignorieren oder an ihr teilnehmen. Zuschauer sind oft Gleichaltrige und Freunde der Minderjährigen, aber auch Erwachsene (wie Lehrer, Schulberater, Kantinenpersonal oder Passanten). Erwachsene, die Mobbing-Situationen ignorieren oder verharmlosen, lassen indirekt zu, dass das Verhalten stattfindet oder fortgesetzt wird.⁵⁰

Es lassen sich mehrere Arten von Zuschauern unterscheiden, wie im Olweus-Mobbingkreis dargestellt (siehe Abbildung 2).⁵¹ Erstens gibt es die Anhänger des Mobbers, die sich aktiv am Mobbing beteiligen, es aber nicht selbst initiieren. Dann gibt es zwei Arten von Befürwortern: jene, die das Verhalten billigen, ohne eine aktive Rolle zu spielen, und die passiven Befürworter, die das Mobbing gutheißen, aber keine sichtbare Unterstützung zeigen. Ihnen folgen die unbeteiligten Schaulustigen. Diese Gruppe wird Zeuge des Mobbings, bezieht aber keine Stellung. Schließlich gibt es zwei Gruppen von Verteidigern: die potentiellen Verteidiger missbilligen das Mobbing, helfen aber nicht, obwohl sie den Drang danach verspüren, und die tatsächlichen Verteidiger, die das Mobbing ebenfalls missbilligen und dem Opfer (versuchen zu) helfen.⁵² Diese Kategorien geben einen Überblick über die vielen Arten von Zuschauern und ihre möglichen Motive. Dies zeigt auch, wie leicht ein gleichaltriger Zuschauer selbst zum Opfer oder Täter werden kann. Ein Zuschauer, der den Täter unterstützt und ihn (indirekt) ermutigt, kann auch als Täter angesehen werden. Ein anderes Beispiel ist, dass Verteidiger selbst zu Opfern werden können, wenn sie sich gegen Mobbing aussprechen. Dies ist jedoch nur bei gleichrangigen Zuschauern der Fall. Die erwachsenen Zuschauer, insbesondere das Schulpersonal, haben die moralische Verpflichtung, sich für die Opfer einzusetzen und sie vor Unrecht zu schützen.⁵³



Abbildung 3: Mobbingkreis (nach Clemson University, 2003).

Diese Kategorien von unbeteiligten Zuschauern lassen sich auch auf Cybermobbing anwenden. Der Mangel an sozialer Kontrolle bei Cybermobbing erschwert zwar die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Kategorien von Zuschauern, bedeutet aber nicht, dass es sie nicht gibt. Etwa ein Drittel der Zuschauer, die Cybermobbing beobachten, verhalten sich passiv, weil sie sich nicht auskennen, unsicher sind oder sich nicht einmischen wollen. Diese Gruppe von Personen kann daher wahrscheinlich entweder als passive Unterstützer, als unbeteiligte Schaulustige oder als potentielle Verteidiger eingestuft werden.⁵⁴

03

ÖKOLOGISCHER ANSATZ ZU MOBBING UND SEINEN AUSWIRKUNGEN

In den letzten Jahren hat sich das Paradigma der Mobbingforschung von einem individuellen zu einem eher kontextbezogenen Ansatz verschoben. Statt sich allein auf die Täter und ihre individuellen Risikofaktoren zu konzentrieren, wird Mobbing heute allgemein als Ergebnis verschiedener Prozesse auf der Ebene des Einzelnen, der Familie und der allgemeinen Gemeinschaft betrachtet. Auf subtilere Weise kann sie auch ein Hinweis auf gewalttätige Einstellungen und Werte sein, die in einer Gesellschaft vorhanden sind. Obwohl die Vielfalt und Komplexität von Mobbing eindeutig belegt ist, konzentrieren sich Analysen und Interventionen manchmal zu sehr auf eine bestimmte Unterkategorie von Mobbing. Dies führt letztlich zu einem fragmentierten und isolierten Ansatz gegen Mobbing, ohne dass die gemeinsamen Themen und Ursachen angegangen werden. Daher ist es wichtig, dieses Phänomen mit einem interdisziplinären Weitwinkelobjektiv zu betrachten, um Mobbing in all seinen Formen verhindern zu können.⁵⁵

Der ökologische Rahmen erklärt Mobbing durch das Zusammenspiel individueller, sozialer, kultureller und gemeinschaftlicher Faktoren, die asoziales Verhalten erzeugen.⁵⁶ Er verdeutlicht, wie die verschiedenen Lebensbereiche eines Minderjährigen (wie Schule, Freunde und Familie) mit persönlichen Gefährdungen wie psychischen Problemen oder unzureichenden kognitiven Fähigkeiten interagieren können. Folglich bietet das Rahmenwerk eine Erklärung für Mobbing durch einen dynamischen und ganzheitlichen Überblick, der das Zusammenspiel von persönlicher Verwundbarkeit, Umweltstressoren und den Werten der Umgebung (wie Schule und Gemeinschaft) darstellt.⁵⁷ Diese Toolbox wird dem ökologischen Rahmen folgen. Die Auswirkungen sowie die Risiko- und Schutzfaktoren werden nach der individuellen, familiären, schulischen und gemeinschaftlichen Ebene kategorisiert (siehe Abbildung 3).



Abbildung 3: Die Auswirkungen von Mobbing.

Mobbing wirkt sich auf jede dieser Ebenen negativ aus, doch die Auswirkungen können sich auch gegenseitig verstärken. So kann Mobbing Angstgefühle und schulische Sorgen auslösen, was dazu führen kann, dass sich Minderjährige

isolieren und die sozialen Bindungen zu Gleichaltrigen verringern. Diese geringe soziale Bindung kann sich auch auf das schulische Umfeld auswirken und dazu führen, dass Minderjährige zögern, zur Schule zu gehen, und ihre schulischen Leistungen beeinträchtigen.⁵⁸ Die folgenden Abschnitte beschreiben die möglichen Auswirkungen von Mobbing auf jeder Ebene des Lebens eines Minderjährigen (individuelle, familiäre, schulische und gemeinschaftliche Ebene).

Auswirkungen auf individueller Ebene

Mobbing kann auf individueller Ebene verschiedene negative Auswirkungen haben. **Physische Auswirkungen** (z. B. körperliche Verletzungen) sind die offensichtlichsten Folgen, die in der Öffentlichkeit bekannt sind. Diese können von leichten Verletzungen wie Kratzern oder blauen Flecken bis hin zu schweren Verletzungen wie Knochenbrüchen oder offenen Wunden (z. B. stumpfe oder penetrierende Traumata) reichen. In schweren Fällen von Mobbing können schwere Verletzungen auch langfristige Folgen haben, beispielsweise eine vorübergehende oder dauerhafte Behinderung.⁵⁹

Ein weiterer wichtiger Effekt ist eine **Verhaltensänderung** bei Tätern, Opfern und Zuschauern. Es besteht ein erhöhtes Risiko, dass Minderjährige weiterhin Mobbing oder anderes asoziales Verhalten an den Tag legen. Dies kann zahlreiche negative Folgen haben: kriminelles Verhalten (z. B. Vandalismus oder Ladendiebstahl), häufiger Drogenkonsum, Schulschwänzen oder schlechte schulische Leistungen. Wird dieses Verhalten nicht korrigiert, kann es sich sogar im Erwachsenenalter fortsetzen. Solche Menschen können es dann schwer haben, ihren Arbeitsplatz zu behalten oder enge Beziehungen zu pflegen.⁶⁰ Bei Opfern von Cybermobbing lässt sich ein spezifischer Verhaltenseffekt feststellen. Diese Art der Viktimisierung kann zu zunehmender Internetnutzung, trotzigem Verhalten und sogar zu Selbstverletzungen führen.⁶¹

Schließlich kann sie auch die Ursache für verschiedene **psychologische Probleme** sein. Zu den durch Mobbing verursachten psychischen Problemen gehören Depressionen, posttraumatische Belastungsstörungen (PTSD), schulische Sorgen, Angstzustände, Selbstmordgedanken und ein breites Spektrum an psychischen Dysfunktionen. Diese Probleme können ihrerseits zu Impulsivität und einer Verschlechterung der sozialen Bindungen führen, was das soziale Leben des Minderjährigen beeinträchtigen kann. Wenn nicht eingegriffen wird, können sie auch im Erwachsenenleben des Täters, des Opfers und der Zuschauer fortbestehen.⁶²

Auswirkungen auf familiärer Ebene

Auf familiärer Ebene wird Mobbing mit einer **Verschlechterung der sozialen Bindungen unter Gleichaltrigen** in Verbindung gebracht, z. B. aufgrund von Gefühlen der Scham oder Isolation. Wenige oder schwache soziale Bindungen zu haben kann das Gefühl vermitteln, „nichts zu verlieren“ zu haben, was zu asozialem Verhalten führen kann. Dies kann bei Tätern, Opfern und Zuschauern gleichermaßen der Fall sein; sie schämen sich möglicherweise oder isolieren sich als eine Form des Selbstschutzes.⁶³

Mobbing wirkt sich nicht nur auf das soziale Leben von Minderjährigen aus, sondern auch **auf ihr soziales Umfeld**. In der unmittelbaren Familie und im Freundeskreis der Opfer ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie Depressionen und asoziale Verhaltensweisen wie Missachtung von Regeln, Aggression, Vandalismus und Drogenkonsum entwickeln.⁶⁴

Auswirkungen auf schulischer Ebene

Auf schulischer Ebene ist die wichtigste Auswirkung von Mobbing das **schlechte Abschneiden**. Minderjährige, die in Mobbing verwickelt sind, zeigen häufig schlechtere schulische Leistungen und ein höheres Risiko, die Schule zu schwänzen (z. B. weil sie Angst haben, in die Schule zu gehen). Sie weisen insbesondere ein geringeres Maß an Bindung, Engagement und Vertrauen auf - wesentliche Elemente für soziale Bindungen. Ein geringes Maß an sozialer Bindung an die Schule kann zu schlechteren Bildungsergebnissen führen.⁶⁵

Dies kann auch bei außerschulischen Aktivitäten wie Sportvereinen und anderen Vereinigungen geschehen. Obwohl die Beteiligung an außerschulischen Vereinigungen viele soziale Vorteile für Minderjährige haben kann, kann die soziale Bindung an eine Vereinigung durch Mobbing abnehmen, was sich auf die sportlichen Leistungen und das persönliche Engagement in anderen Vereinigungen auswirken kann.⁶⁶

Auch schulische oder andere Formen von Leistungsschwäche können sich **auf das Schulklima auswirken**. Unmotivierte Minderjährige, die keinen schulischen Ehrgeiz haben oder häufig schwänzen, können die Atmosphäre in der Klasse

oder im Sportverein negativ beeinflussen, was sich wiederum nachteilig auf ihre Mitschüler und Lehrer auswirken kann.⁶⁷

Auswirkungen auf gemeinschaftlicher Ebene

Schließlich verursacht Mobbing auch **wirtschaftliche Kosten** für die Gesellschaft (z. B. medizinische Kosten, Kosten für Behandlungsprogramme und Einkommensverluste). Wenn Mobbing mit Gewalt einhergeht, kann es zur Zerstörung von Eigentum oder sogar von Infrastruktur führen. Es gibt auch viele **indirekte Kosten**, die von der Gemeinschaft getragen werden, wie z. B. eine verringerte Arbeitsleistung aufgrund von langfristiger Arbeitsunfähigkeit oder anderen gesundheitlichen Problemen.⁶⁸

Mobbing kann sich **negativ auf das Gemeinschaftsklima auswirken**. Mitglieder der allgemeinen Gemeinschaft wie Studienberatungsstellen, Sozialdienste oder Freiwillige in Organisationen können negative Auswirkungen wie Gefühle von Angst, Besorgnis oder Entmutigung erfahren.⁶⁹

04

RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN FÜR MOBBING-BETEILIGUNG

Um Mobbing vorzubeugen, müssen die Risikofaktoren, die mit diesem Phänomen verbunden sind (siehe Tabelle 2), beseitigt oder kontrolliert werden. Es ist jedoch auch wichtig, Schutzfaktoren zu ermitteln und zu fördern, die mit prosozialen Verhaltensweisen korrelieren. Durch die Identifizierung dieser Faktoren (siehe Tabelle 3) können Interventionen entwickelt werden, um die Resilienz gegen Mobbing bei Minderjährigen und ihrem Umfeld zu fördern. Da nicht jeder, der Risikofaktoren aufweist, zu einem Mobber wird, ist es wichtig, nicht zu stigmatisieren und sich mehr auf Schutz- denn auf Risikofaktoren zu konzentrieren.⁷⁰

Das Zusammenspiel von individuellen und situativen Variablen kann das Risiko von Mobbing erhöhen oder verringern.⁷¹ Zum Beispiel können Minderjährige, die in einem negativen familiären Umfeld aufwachsen, in eine Schule mit einem positiven Klima gehen und aufgrund von unterstützenden Lehrern und positiven Freundschaften nie in Mobbing verwickelt werden.

Ökologischer Rahmen der Risikofaktoren für Mobbing	
Individuelle Faktoren	Defizite bei sozialen, psychologischen und kognitiven Fähigkeiten
	<ul style="list-style-type: none"> > Hohes Maß an Angst, Stress und Selbstmordgedanken, asoziale Persönlichkeitsmerkmale und moralische Entwurzelung; > Unzulängliche soziale Kompetenzen und mangelndes Einfühlungsvermögen.
Familiäre Faktoren	Unzulängliche Erziehungsfähigkeiten
	<ul style="list-style-type: none"> > Schädigende elterliche Disziplin und Aufsicht; > Negatives familiäres Umfeld; > Schlechte Erziehungsmethoden; > Asoziale Freunde oder Mangel an sozialen Bindungen.
Schulische Faktoren	Negatives Schulklima
	<ul style="list-style-type: none"> > Unfähiges Schulpersonal; > Unsichere Schulumgebung.
Gemeinschaftliche Faktoren	Gefährdete Stadtviertel
	<ul style="list-style-type: none"> > Schwacher sozialer Zusammenhalt; > Geringe soziale Obhut; > Zu strenge Durchsetzung von Vorschriften

Tabelle 2: Ökologischer Rahmen der Risikofaktoren für Mobbing.

Ökologischer Rahmen von Schutzfaktoren gegen Mobbing	
Individuelle Faktoren	Gedeihen
	<ul style="list-style-type: none"> > Resilienz; > Kompetenz; > Eigenständigkeit; > Beziehungsfähigkeit.
Familiäre Faktoren	Konsistenz und Qualität der elterlichen Betreuung
	<ul style="list-style-type: none"> > Positive Erziehungsmethoden; > Unterstützende Freundschaften und positive Interaktionen mit Gleichaltrigen.
Schulische Faktoren	Positives Schulklima
	<ul style="list-style-type: none"> > Soziale Obhut durch engagierte Lehrer und gute Lehrer-Schüler-Beziehungen; > Klare und fair durchgesetzte Schulregeln in Verbindung mit der Gewissheit von Strafen.
Gemeinschaftliche Faktoren	Positive Gemeinschaft mit sozialen Wächtern
	<ul style="list-style-type: none"> > Nationale Strategien gegen Mobbing; > Soziale Obhut

Tabelle 3: Ökologischer Rahmen von Schutzfaktoren gegen Mobbing.

Individuelle Risikofaktoren

Auf individueller Ebene lassen sich die Risikofaktoren grob in **Defizite bei den sozialen, psychologischen und kognitiven Fähigkeiten** einteilen, wie z. B. schlechte Problemlösungs- und Konfliktbewältigungsfähigkeiten, unzulängliche Kommunikationsfähigkeiten und eine mangelnde Fähigkeit, mit Ärger und Frustration umzugehen.

Im allgemeinen ist ein Abweichen von der Norm der wichtigste individuelle Risikofaktor, um Opfer von Mobbing zu werden. „Anders“ kann man jedoch in allerlei Weise sein: zum Beispiel aufgrund bestimmter Diskrepanzen bei den psychologischen und kognitiven Fähigkeiten wie **hohes Maß an Angst, Stress** und **Selbstmordgedanken, asoziale Persönlichkeitsmerkmale** und **moralische Entwurzelung**.⁷² Minderjährige mit einem höheren Stressniveau benötigen möglicherweise mehr Zeit oder Unterstützung, um mit stressigen Situationen umzugehen. Ebenso könnten bei Minderjährigen mit moralischen Webfehlern die Selbstregulierungsmechanismen gestört sein, wodurch sie auf bestimmte Situationen anders reagieren könnten. Zudem kann moralische Entwurzelung Zuschauer dazu bringen, nichts gegen Mobbing zu tun.⁷³ Asoziale Persönlichkeitsmerkmale in Verbindung mit moralischer Entwurzelung können auf viele verschiedene Arten auftreten. So können sich Aggressionen und die Unfähigkeit, damit umzugehen, zu Mobbing entwickeln. Vor allem, wenn sie mit anderen Risikofaktoren auf verschiedenen Ebenen wie einem negativen Schulklima oder asozialen Freundeskreisen kombiniert werden.⁷⁴

Defizite in der sozialen Kompetenz sind ebenfalls häufige individuelle Risikofaktoren. Dies kann sich in **unzureichenden sozialen Fähigkeiten** wie sozialem Rückzug oder einem geringen Selbstwertgefühl und **mangelndem Einfühlungsvermögen** äußern. Minderjährige mit mäßigen sozialen Fähigkeiten haben möglicherweise Schwierigkeiten, soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen zu knüpfen und fühlen sich eher isoliert. In Kombination mit Risikofaktoren auf anderen Ebenen wie mangelnde soziale Unterstützung durch Familie oder Lehrer kann dies sogar zu einem völligen Rückzug aus allen sozialen Situationen führen, solcherart ein leichteres Ziel ergebend. Andererseits können diese Diskrepanzen sehr ausgeprägte soziale Fähigkeiten mit sich bringen, die für Mobbing in Form von Manipulation genutzt werden können, insbesondere wenn der Minderjährige einen Mangel an Empathie oder moralische Entwurzelung zeigt. All diese Risikofaktoren tragen zu einem sozialen Verhalten bei, das von der allgemeinen Norm abweicht und das Risiko einer Mobbingbeteiligung jeglicher Art erhöhen kann.⁷⁵

Schließlich gibt es bestimmte Verhaltenstendenzen oder äußere Merkmale, die ebenfalls als individuelle Risikofaktoren für die Beteiligung an Mobbing angesehen werden können. Insbesondere die **Befürwortung stereotyper männlicher Eigenschaften** wie das Bedürfnis, andere zu dominieren, könnte die Wahrscheinlichkeit erhöhen, Mobbing zu begehen. Umgekehrt sind Minderjährige, die eine Behinderung haben, einer Minderheit angehören (z. B. der LGBTQ+-Gemeinschaft), übergewichtig sind oder eine schlechte körperliche Verfassung haben, anfälliger für Mobbing-Viktimisierung.⁷⁶

Individuelle Schutzfaktoren

Um Mobbing zu verhindern und diesen Risikofaktoren entgegenzuwirken, ist es wichtig, Minderjährigen zu helfen, sich in ihrem Umfeld zu entfalten.

Gedeihen bezieht sich auf eine optimale Entwicklung der Jugendlichen in allen Lebensbereichen (z. B. sozial, schulisch und beruflich). Dies bedeutet, dass es wirksame Entwicklungsfaktoren und keine problematischen Verhaltensweisen gibt. Gedeihende Minderjährige entdecken sich und ihre Interessen. Sie verstehen es, flexibel zu sein und sich an veränderte Umstände anzupassen.⁷⁷ Um dies zu erreichen, müssen sie Resilienz, Kompetenz, Autonomie und Beziehungsfähigkeit aufbauen.

Resilienz impliziert eine gesunde persönliche Entwicklung trotz des Vorhandenseins von Risikofaktoren. Zu dieser gesunden Entwicklung gehört auch die Fähigkeit, mit Stress, Unglück und Traumata umzugehen. Dies ist kein individuelles Merkmal, sondern ein kontinuierlicher Prozess.⁷⁸

Kompetenz bedeutet, dass man weiß, wie man schwierige Situationen erfolgreich bewältigt. Sie zeigt das Vorhandensein entwickelter persönlicher, intellektueller, emotionaler und sozialer Fähigkeiten und Fertigkeiten in Bezug auf das menschliche Funktionieren an. Es gibt fünf Kompetenzparadigmen: kognitive, emotionale, soziale, verhaltensbezogene und moralische Kompetenz. Sie kann eine starke emotionale Intelligenz und ein gutes Management bei Minderjährigen fördern. Dies hat zur Folge, dass potentielle Täter mehr Einfühlungsvermögen für andere aufbringen können, was sowohl die Ausübung von Mobbing als auch die Viktimisierung verhindert.⁷⁹

Autonomie bedeutet, dass eine Person selbst zu entscheiden vermag, wie sie sich verhält. Sie kann in zwei Dimensionen unterteilt werden: unabhängiges Verhalten und Meinungen, ohne sich auf andere zu verlassen, und die Willenskraft, um nach persönlichen Interessen und Werten zu handeln. Sie kann zu einem hohen Selbstwertgefühl bei Minderjährigen beitragen, das ihnen hilft, für sich selbst einzustehen, und als Schutzfaktor gegen Mobbing dient.⁸⁰

Und schließlich lässt sich **Beziehungsfähigkeit** als das Bedürfnis definieren, sich mit anderen zu verbinden und sich ihnen anzupassen. Dazu gehören unterstützende Beziehungen mit Freunden, das Gefühl der Zugehörigkeit und die Integration in die Familie. Ursprünglich entwickelt sie sich durch eine positive Eltern-Kind-Beziehung. Wenn ein Kind älter wird, werden Bindungen zu Gleichaltrigen ebenso wichtig. Beziehungsfähigkeit ist womöglich grundlegend für Minderjährige, um starke Bindungen zu entwickeln und eine positive persönliche und soziale Entwicklung zu haben. Sie ist daher ein starker Schutzfaktor, der potentiellen Tätern, Opfern und Zuschauern soziale Kompetenzen vermittelt, wie etwa die Fähigkeit, sich in sozialen Situationen zurechtzufinden und prosoziale Freunde zu finden.⁸¹

Familiäre Risikofaktoren

Neben den individuellen Aspekten können auch die Familie und Gleichaltrige einen großen Einfluss auf das Leben von Minderjährigen haben. Der Hauptrisikofaktor auf familiärer Ebene sind daher **unzulängliche Erziehungsfähigkeiten**. Dieser kann sich auf verschiedene Weise äußern. Erstens kann es **schädigende elterliche Disziplin und Aufsicht** geben. Eltern können sich zu stark mit ihren Kinder abgeben, indem sie überfürsorglich und streng sind oder sogar ein abweisendes oder herabsetzendes Verhalten an den Tag legen, um ihre Kinder besser kontrollieren zu können. Dies kann zu rebellischen Minderjährigen führen, die sich durch asoziales Verhalten wie Mobbing von jeglicher Autorität lossagen. Andererseits können sich Eltern zu wenig um das Leben ihrer Kinder scheren, so dass diese wenig bis gar keine Anleitung oder Autorität erfahren.⁸²

Ein **negatives familiäres Umfeld** ist ein weiterer Risikofaktor. Wenn Minderjährige mit einem Mangel an (emotionaler) Unterstützung konfrontiert sind, haben sie möglicherweise Schwierigkeiten, mit ihren Gefühlen umzugehen, und suchen möglicherweise anderweitig Hilfe, wodurch sie anfälliger für Mobbing werden.⁸³

Drittens können unzulängliche Erziehungskompetenzen dazu führen, dass den Kindern **schlechte Erziehungsmethoden** beigebracht werden. Eltern sollen Minderjährigen helfen, sich in verschiedenen Lebenssituationen zurechtzufinden, etwa bei sozialen oder traumatischen Ereignissen. Sie sollten lernen, Probleme zu lösen, mit verschiedenen Emotionen umzugehen und erfolgreich mit anderen zu kommunizieren. Wenn diese Techniken nicht von den Eltern vermittelt werden, kann dies zu Problemen führen, wie z. B. Mobbing im späteren Leben.

Außerdem kann ein Mangel an wirksamen Erziehungsmethoden das soziale Leben eines Minderjährigen beeinflussen. Dies könnte dazu führen, dass sie in den falschen sozialen Kreisen mit **asozialen Freunden** landen oder generell einen **Mangel an sozialen Bindungen** erleiden. Dies geschieht auf verschiedene Weise. Wenn Minderjährige die Erfahrung machen, dass sie von Gleichaltrigen abgelehnt werden, und nicht wissen, wie sie erfolgreich kommunizieren können, versuchen sie möglicherweise verzweifelter, sich anzupassen, was dazu führen kann, dass sie dem Gruppendruck der falschen Leute ausgesetzt sind. Dies kann zu Mobbing-Viktimisierung innerhalb der sozialen Gruppe und sogar zur Mobbing-Täterschaft führen, wenn sie zum Mobbing anderer verleitet werden. Andererseits haben Minderjährige mit einem Mangel an sozialen Bindungen möglicherweise ein geringes Selbstwertgefühl, was sie dem Risiko aussetzt, in Mobbing verwickelt zu werden.⁸⁴

Familiäre Schutzfaktoren

Konsistenz und Qualität der elterlichen Betreuung und Unterstützung sind Schutzfaktoren. Dazu gehören elterliche Unterstützung und Wärme, familiärer Zusammenhalt und eine allgemeine Abwesenheit von Zwietracht. Eltern und Familien, welche Minderjährige unterstützen, fördern und stärken deren allgemeine Bewältigungsfähigkeiten, so dass sie besser auf schwierige Lebenssituationen vorbereitet sind. Darüber hinaus kann eine wirksame elterliche Aufsicht verhindern, dass Minderjährige in Cybermobbing verwickelt werden, indem sie die sozialen Medien besser überwachen und im Falle einer Viktimisierung Unterstützung leisten.⁸⁵ Eine wirksame elterliche Betreuung und Unterstützung kann durch die Durchführung von Elternschulungen und die Gewährung eines ausreichenden Elternurlaubs für frischgebackene Eltern gestärkt werden, damit sie schon früh eine starke primäre Bindung zu ihren Kindern aufbauen können.⁸⁶

Ein weiterer Schutzfaktor sind **positive Erziehungsmethoden**. Diese Techniken tragen dazu bei, Verhaltensauffälligkeiten und psychische Probleme von Minderjährigen zu verringern und positive Persönlichkeitsmerkmale wie Autonomie, ein gesundes Selbstwertgefühl und positive soziale Kompetenzen zu fördern. Dies kann Minderjährige vor Mobbing schützen, sei es als Täter oder als Opfer.⁸⁷

Ein positives häusliches Umfeld mit guter elterlicher Unterstützung kann ebenfalls die sozialen Beziehungen eines Minderjährigen beeinflussen. Es kann Minderjährigen helfen, sich in sozialen Situationen zurechtzufinden und **unterstützende Freundschaften und positive Interaktionen mit Gleichaltrigen** zu finden. Für Minderjährige ist es sehr wichtig, dass sie sich gegenseitig unterstützen können. Dadurch können sie sich sicher fühlen und Erfahrungen austauschen, die ihre persönliche Entwicklung fördern. Daher ist die Unterstützung durch Gleichaltrige ein starker Schutzfaktor, der dazu beitragen kann, dass Minderjährige nicht in Mobbing verwickelt werden.⁸⁸

Schulische Risikofaktoren

Der Hauptrisikofaktor auf schulischer Ebene ist ein **negatives Schulklima**. Ein Schulklima kann sich aus vielen Gründen negativ entwickeln.

Auf der organisatorischen Ebene wirken sich unfähige Lehrer, Schulleiter oder Hilfskräfte nachteilig auf das Schulklima aus. Beispiele hierfür sind schlechte Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern, mangelnde Unterstützung durch die Lehrer oder unangemessene Reaktionen der Lehrer bzw. des Schulleiters. Wenn es an Unterstützung durch die Lehrkräfte mangelt, fühlen sich die Opfer möglicherweise nicht sicher genug, um ihre Erfahrungen mitzuteilen und bleibt die Viktimisierung möglicherweise unbemerkt. Umgekehrt haben Täter mehr Möglichkeiten zu schikanieren, wenn es den Lehrern egal ist, was in ihrem Klassenzimmer oder auf dem Schulhof passiert. Dies kann dazu führen, dass sich die Schüler in der Schule entfremdet oder abgelehnt fühlen, was in schlechten schulischen Leistungen, mangelhaften sozialen Bindungen und in Mobbing resultieren kann. Ein anderer organisatorischer Risikofaktor ist eine zu strenge Durchsetzung der Disziplinarvorschriften. Einiges deutet darauf hin, dass zu viel Disziplin oder die unfaire Durchsetzung von Schulregeln ein unwirksamer Ansatz ist, um ein positives Schulklima zu erreichen. Ein Beispiel dafür sind Strategien wie der Einsatz von Metalldetektoren oder Polizeibeamten am Eingang von

Schulen. Diese Techniken haben sich bei der Verringerung von Mobbing als erfolglos erwiesen. Es ist besser, präventive Maßnahmen zu ergreifen, die sich auf prosoziales Verhalten und Engagement in Bezug auf andere und die Schule konzentrieren.⁸⁹

Diese Risikofaktoren können auch bei außerschulischen Aktivitäten wie Sportvereinen und in anderen Vereinigungen auftreten. Ein negatives Clubklima kann zu mangelnden Leistungen und Gefühlen der Ablehnung führen, was die Gefahr von Mobbing erhöhen kann.⁹⁰

Darüber hinaus kann ein negatives Schulklima auch durch ein **unsicheres schulisches Umfeld** entstehen. So kann ein gewisser Anteil von Straftätern an einer Schule die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Mobbing auftritt. Dies kann andere Minderjährige schon sehr früh mit Gewalt oder anderen asozialen Verhaltensweisen konfrontieren. Die Anwesenheit asozialer Gleichaltriger kann ein positives Schulklima zerstören und die schulischen Leistungen von Minderjährigen sowie ihr Engagement bei schulischen Aktivitäten verringern. Die Teilnahme an schulischen oder außerschulischen Aktivitäten kann prosoziale Bindungen zwischen Gleichaltrigen stärken. Das Vorhandensein asozialer Gleichaltriger kann diesen Effekt jedoch umkehren und sowohl das Risiko, Opfer von Mobbing zu werden, als auch die Wahrscheinlichkeit, viktimisiert zu werden, erhöhen.⁹¹

Schulische Schutzfaktoren

Als Schutzfaktor kann ein **positives Schulklima mit fähigen Erziehungsberechtigten** die Gefahr von Mobbing verringern. Ein positives Schulklima bedeutet, dass Minderjährige zum Lernen motiviert und mit ihrem schulischen Umfeld zufrieden sind. Dazu gehören gut ausgebildete und fürsorgliche Lehrer, die sich für das Leben ihrer Schüler engagieren und sich um ein positives Klassen- und Schulklima bemühen. Diese Lehrer können sogar prosoziale Fähigkeiten (z. B. Resilienz) oder Erziehungstechniken (z. B. Konfliktlösungsfähigkeiten) vermitteln, die Minderjährige zu Hause manchmal nicht lernen, und so Risikofaktoren auf familiärer Ebene verringern.⁹²

Aufmerksames Schulpersonal kann auch den Grad der sozialen Obhut erhöhen. Gute Lehrer-Schüler-Beziehungen verbessern den sozialen Schutz potentieller Opfer. Sie können dazu beitragen, dass sich diese Minderjährigen selbstbewusster

fühlen und stärkere soziale Bindungen und ein ausgeprägtes Engagement für ihre Schule entwickeln, was die Beteiligung an Mobbing verringert. Um die Lehrkräfte dabei zu unterstützen, ist kontinuierliche Fortbildung und Beurteilung erforderlich, um ihre pädagogischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu stärken.⁹³

Ein positives Schulklima hängt auch davon ab, ob die Minderjährigen **klare und gerecht durchgesetzte Schulregeln** in Verbindung mit der Gewissheit von Strafen wahrnehmen. Wenn Minderjährige die Schulregeln nicht für gerecht oder für zu streng halten, werden sie sie im allgemeinen nicht befolgen. Dies gilt auch für die Bestrafung. Wenn Minderjährige die Bestrafung als ungerecht empfinden oder wenn nicht jeder Verstoß auf die gleiche Weise bestraft wird, führt dies zu Gefühlen der Missbilligung. Dies könnte sie dazu ermutigen, sich nicht an die Regeln zu halten oder Verstöße nicht zu melden, da sie nicht glauben, dass es ein faires Verfahren geben wird.⁹⁴

Gemeinschaftliche Risikofaktoren

Risikofaktoren auf gemeinschaftlicher Ebene sind ebenso wichtig wie individuelle Faktoren, zumal die Menschen in verschiedenen Gemeinschaften mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen leben.⁹⁵

Der Hauptrisikofaktor auf gemeinschaftlicher Ebene ist eine **gefährdete Gemeinschaft**. Diese kann sich auf verschiedene Weise äußern, z. B. in unsicheren, gespaltenen, desorganisierten oder gewalttätigen Vierteln. Gefährdete Gemeinschaften verfügen über einen geringen sozialen Zusammenhalt, was häufig asoziale Verhaltensweisen wie Mobbing begünstigt. So haben sowohl reiche als auch arme und gefährdete Gemeinschaften oft nur wenig soziale Obhut in Form von Nachbarn oder Gleichaltrigen, die asoziales Verhalten überwachen. Dies kann zu Gefühlen der Entfremdung oder Ausgrenzung führen und Minderjährige davon abhalten, soziale Unterstützung bei anderen zu suchen. Darüber hinaus kann ein Mangel an sozialer Obhut die Gewalt innerhalb einer Gemeinschaft erhöhen, was wiederum die Wahrscheinlichkeit von Mobbing und Viktimisierung unter Minderjährigen vergrößert.⁹⁶

Außerdem kann das Aufwachsen in einer gefährdeten Gemeinschaft Auswirkungen auf Minderjährige haben, die in einer anderen Gemeinschaft zur Schule gehen. Wenn Minderjährige eine Schule außerhalb ihrer Gemeinschaft besuchen, kann es

ihnen an sozialer Obhut und Schutz durch Gleichaltrige mangeln. Darüber hinaus kann es für die Lehrer schwierig sein, eine Beziehung zu diesen Minderjährigen aufzubauen, was zu Entfremdungsgefühlen führen kann.⁹⁷

Ähnlich wie auf schulischer Ebene ist eine **zu strenge Durchsetzung von Regeln** ein Risikofaktor auf gemeinschaftlicher Ebene. Wenn Minderjährige in einer Gemeinschaft zur Zielscheibe werden, rebellieren sie oft oder leisten Widerstand, weil sie sich ungerecht behandelt fühlen. Es ist wichtig, dass Regeln durchgesetzt werden, wobei auch der Sinn von Normen und die Moral eines Regelverstoßes berücksichtigt werden müssen. Darüber hinaus kann die strikte Durchsetzung von Regeln die Unterscheidung zwischen schwerwiegenden und weniger schwerwiegenden Handlungen verringern, was bei Minderjährigen zu Frustration führt.⁹⁸

SCHLUSSFOLGERUNG

Mobbing ist ein komplexes soziales Phänomen, das von einer negativen Gruppendynamik beeinflusst wird. Es ist wichtig, dass die Menschen in der Lage sind, die vielen verschiedenen Arten von Mobbing zu erkennen, die von leichten bis hin zu sehr gewalttätigen Verhaltensweisen reichen, damit sie in der Lage sind, dies zu verhindern. Neben Opfern und Tätern können auch Zuschauer eine wichtige Rolle spielen. Sie können Mobbing negativ beeinflussen, indem sie es ignorieren oder fördern und somit zulassen, dass es geschieht. Umgekehrt können sie es verhindern, indem sie eingreifen, wozu erwachsene Zuschauer (wie Lehrer) moralisch verpflichtet sind. Gleichaltrige Zuschauer könnten jedoch selbst zu Opfern werden, wenn sie sich einmischen, so dass es unsicher ist, sie in diese Situation zu bringen.

Es ist klar, dass Mobbing schwerwiegende und lang anhaltende Auswirkungen auf das Leben von Minderjährigen und ihr Umfeld hat (z. B. physische und psychische Probleme, Verschlechterung der sozialen Bindungen und soziale Kosten). Daher ist es von entscheidender Bedeutung, Risiko- und Schutzfaktoren zu ermitteln, die mit Mobbing in Verbindung gebracht werden und dazu beitragen können, potentiell problematische Situationen zu erkennen. Diese Risiko- und Schutzfaktoren sind auf jeder Ebene unterschiedlich. Individuelle Risikofaktoren sind Schwierigkeiten im Bereich der sozialen, psychologischen und kognitiven Fähigkeiten wie z. B. moralische Entwurzelung und unzulängliche soziale Kompetenzen. Auf familiärer Ebene können unzulängliche Erziehungsfähigkeiten zu einer schwach ausgeprägten Eltern-Kind-Beziehung führen, was ein potentieller Risikofaktor sein könnte. Ein negatives Schulklima ist der größte Risikofaktor auf schulischer Ebene. Gleichgültige oder unfähige Lehrer können beispielsweise dazu führen, dass sich die Schüler vernachlässigt und unmotiviert fühlen. Auf gemeinschaftlicher Ebene schließlich ist es wichtig, dass die Behörden gefährdete Stadtteile unterstützen und die Anwesenheit sozialer Betreuer (z. B. Sozialarbeiter, Nachbarn oder Eltern) sicherstellen, die das Klima in der Gemeinschaft verbessern können.



VERHINDERUNG VON MOBBING UNTER MINDER- JÄHRIGEN

Mobbing unter Minderjährigen ist ein komplexes soziales Problem, das häufig durch eine komplizierte Gruppendynamik und negative soziale Einstellungen verursacht wird.

Umfassende Strategien, die sich auf Risiko- und Schutzfaktoren auf allen Ebenen des Lebens eines Minderjährigen konzentrieren, können die langfristigen Folgen von Mobbing verhindern und positive Interaktionen fördern:



INDIVIDUELLE EBENE

Die kognitive Verhaltenstherapie kann Minderjährigen helfen, ihre Gefühle und ihr Verhalten selbst zu regulieren oder mit psychologischen und sozialen Schwierigkeiten umzugehen.



FAMILIÄRE EBENE

Erziehungstraining kann die elterlichen Fähigkeiten verbessern, die Eltern-Kind-Beziehung verbessern und zu einer besseren Entwicklung des Kindes führen.



SCHULISCHE EBENE

Die Einbeziehung des gesamten Schulpersonals kann ein positives Umfeld schaffen, in dem sich Minderjährige sicher und unterstützt fühlen.



GEMEINSCHAFTLICHE EBENE

Die Umsetzung einer multisektoralen Strategie gegen Mobbing zur Unterstützung von Schulen und Gemeinschaften.



Durch die Einbeziehung aller Ebenen und Akteure kann Mobbing verhindert werden.

Entdecken Sie mehr in unserer Toolbox eucpn.org/toolbox-bullying

ENDNOTEN

- 1 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, New York: United Nations, 2016, 102-3.
- 2 Dan Olweus, *Bullying at School: What We Know and What We Can Do*, Massachusetts: Blackwell Publishing, 1993. *ibid.*; David P. Farrington, Understanding and Preventing Bullying, *Crime and Justice* 17 (1993).
- 3 Willem De Haan, Violence as an Essentially Contested Concept, in: Sophie Body-Gendrot and Pieter Spierenburg (Eds.), *Violence in Europe. A Historical and Contemporary Perspectives*. 2009, 28.
- 4 Europe's Antibullying Campaign, European Bullying Research Final Report: Europe's Antibullying Campaign, 2012, 19.
- 5 Gie Deboutte, UCLL und KUL, Belgien, Einzelgespräch, 26. Juli 2021.
- 6 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying, Florence: United Nations, 2016, 5. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, Geneva: WHO, 2015, 10. Whitney DeCamp and Brian Newby, From Bullied to Deviant: The Victim–Offender Overlap among Bullying Victims, *Youth Violence and Juvenile Justice* 13:1 (2014), 5. UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 59.
- 7 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 102-3.
- 8 David P. Farrington et al., Protocol: Effectiveness of Programs to Prevent School Bullying, *Campbell Systematic Reviews* 4:1 (2008), 2. Aleš Bučar Ručman, Universität Maribor, Slowenien, Einzelgespräch, 22. Juli 2021.
- 9 Olweus, *Bullying at School: What We Know and What We Can Do*. Farrington, Understanding and Preventing Bullying.
- 10 Farrington et al., Protocol: Effectiveness of Programs to Prevent School Bullying, 2.
- 11 Europe's Antibullying Campaign, European Bullying Research Final Report, 11.
- 12 De Haan, Violence as an Essentially Contested Concept, 28.
- 13 Gie Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, Brussel: Departement Onderwijs en Vormgeving, Mar. 2009, 191; Gie Deboutte, *Pesten En Cyberpesten in Het Onderwijs : Praktijk En Beleid Voor Een Veilige Leeromgeving*, Kalmthout: Pelckmans Pro, 2017. <http://lib.ugent.be/catalog/rug01:002360727>.
- 14 Farrington et al., Protocol: Effectiveness of Programs to Prevent School Bullying, 2. Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 5. Paul Downes and Carmel Cefai, Strategic Clarity on Different Prevention Levels of School Bullying and Violence: Rethinking Peer Defenders and Selected Prevention, *Journal of School Violence* 18:4 (2019).
- 15 European Union, Baseline Study on the State of Art of Bullying in Europe: European union, 2016, 6.
- 16 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 17. *ibid.*, 58.
- 17 Nadia S. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, *Aggression and violent behavior* 50 (2020), 1.
- 18 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting

- Children from Bullying and Cyberbullying, 7.
- 19 Timothy McCuddy and Finn-Aage Esbensen, After the Bell and into the Night: The Link between Delinquency and Traditional, Cyber-, and Dual-Bullying Victimization, *Journal of Research in Crime and Delinquency* 54:3 (2016), 411.
- 20 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 115-6. Aleš Bučar Ručman, Universität Maribor, Slowenien, Einzelgespräch, 22. Juli 2021.
- 21 European Union, Baseline Study on the State of Art of Bullying in Europe, 5.
- 22 Jaeyong Choi and Nathan E. Krus, The Effects of Life Domains on Cyberbullying and Bullying: Testing the Generalizability of Agnew's Integrated General Theory, *Crime & Delinquency* 65:6 (2018), 777.
- 23 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 58. UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying, 6.
- 24 WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 6.
- 25 Soraya Lester, Cayleigh Lawrence, and C. Ward, What Do We Know About Preventing School Violence? A Systematic Review of Systematic Reviews, *Psychology, Health & Medicine* 22 (2017), 188. J. Matjasko et al., A Systematic Meta-Review of Evaluations of Youth Violence Prevention Programs: Common and Divergent Findings from 25 Years of Meta-Analyses and Systematic Reviews, *Aggression and violent behavior* 17 6 (2012), 2.
- 26 Sherry Hamby, On Defining Violence, and Why It Matters, *Psychology of Violence* 7:2 (2017), 168.
- 27 Aleš Bučar Ručman, Universität Maribor, Slowenien, Einzelgespräch, 22. Juli 2021.
- 28 Office of the Secretary-General of the European Schools, Organisation of Studies, 2021.
- 29 M. Vlachou, Kafenia Botsoglou, and E. Andreou, Assessing Bully/Victim Problems in Preschool Children: A Multimethod Approach, *Journal of Criminology* (2013), 2. Chad Rose et al., Peer Reactions to Early Childhood Aggression in a Preschool Setting: Defenders, Encouragers, or Neutral Bystander, *Developmental Neurorehabilitation* 19 (2014), 7.
- 30 Office of the Secretary-General of the European Schools, Organisation of Studies.
- 31 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying, 8. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 3.
- 32 Office of the Secretary-General of the European Schools, Organisation of Studies.
- 33 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying, 6. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 3.
- 34 Nishad Khanna et al., Youth That Thrive: A Review of Critical Factors and Effective Programs for 12-25 Year Olds, Toronto: Social Program Evaluation Group, Queen's University & The Students Commission Centre of Excellence for Youth Engagement, 2014, 67.
- 35 Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 188.
- 36 Claudia E. Van Der Put et al., Changes in Risk Factors During Adolescence: Implications for Risk Assessment, *Criminal Justice and Behavior* 38:3 (2010), 77.

- 37 Terrie E. Moffitt, Adolescence-Limited and Life-Course-Persistent Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy, in: K. Beaver (Ed.), *Biosocial Theories of Crime*, London: Routledge, 2017, 691. Terrie E. Moffitt, Life-Course-Persistent and Adolescence-Limited Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy, *Psychological review* 100:4 (1993), 676-7.
- 38 Europe's Antibullying Campaign, European Bullying Research Final Report, 14. S. M. Swearer and S. Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model, *Am Psychol* 70:4 (2015), 344.
- 39 DeCamp and Newby, From Bullied to Deviant: The Victim-Offender Overlap among Bullying Victims, 4.
- 40 Alex R. Piquero, Nicole Leeper Piquero, and Marion K. Underwood, Correlates of—and Consequences for—Bully-Victims in a Sample of Serious Adolescent Offenders, *Youth Violence and Juvenile Justice* 15:4 (2016), 359.
- 41 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 58.
- 42 Europe's Antibullying Campaign, European Bullying Research Final Report, 14-6. Gorazd Meško, Universität Maribor, Slowenien, Einzelgespräch, 9. Juni 2021.
- 43 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 58-9.
- 44 Ibid.
- 45 Europe's Antibullying Campaign, European Bullying Research Final Report, 17. Gorazd Meško, Universität Maribor, Slowenien, Einzelgespräch, 9. Juni 2021.
- 46 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying, 10.
- 47 Caroline Mellgren, Mika Andersson, and Anna-Karin Ivert, For Whom Does Hate Crime Hurt More? A Comparison of Consequences of Victimization across Motives and Crime Types, *Journal of Interpersonal Violence* 36:3-4 (2017), 1513. Tasseli McKay, Christine H. Lindquist, and Shilpi Misra, Understanding (and Acting on) 20 Years of Research on Violence and Lgbtq + Communities, *Trauma, Violence, & Abuse* 20:5 (2017), 666.
- 48 Keith Sullivan, *The Anti-Bullying Handbook*, 2: SAGE Publications Ltd, 2011, 30-40.
- 49 Europas Anti-Mobbing-Kampagne, Europäischer Mobbing-Forschungsabschlussbericht, 19.
- 50 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 59. UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying, 14. Gie Deboutte, UCLL und KUL, Belgien, 26. Juli 2021.
- 51 Clemson University, Olweus Bullying Prevention Program, <https://olweus.sites.clemson.edu/traininginfo.php>, 2003.
- 52 Europas Anti-Mobbing-Kampagne, Europäischer Mobbing-Forschungsabschlussbericht, 20.
- 53 Paul Downes, Dublin City University, Einzelgespräch, 24. August 2021. Dorte Marie Søndergaard, Universität Aarhus, Einzelgespräch, 31. August 2021.
- 54 Angeles Rebollo-Catalan and Virginia Mayor-Buzon, Adolescent Bystanders Witnessing Cyber Violence against Women and Girls: What They Observe and How They Respond, *Violence Against Women* 26:15-16 (2019), 2036. Aleš Bučar Ručman, Universität Maribor, Slowenien, Einzelgespräch, 22. Juli 2021.

- 55 Stuart Henry, School Violence Beyond Columbine: A Complex Problem in Need of an Interdisciplinary Analysis, *American Behavioral Scientist* 52:9 (2009), 1248. Per-Olof Wikström, Doing without Knowing: Common Pitfalls in Crime Prevention, *Crime Prevention Studies* 21 (2007), 16. Gie Deboutte, UCLL und KUL, Belgien, 26. Juli 2021.
- 56 Auf der Grundlage der sozialökologischen Theorie von Bronfenbrenner: Urie Bronfenbrenner, *The Ecology of Human Development*, Massachusetts: Harvard University Press, 1979. <https://books.google.be/books?id=OCmbzWka6xUC&printsec=frontcover&hl=nl#v=onepage&q&f=false>. Susan L. Wynne and Hee-Jong Joo, Predictors of School Victimization: Individual, Familial, and School Factors, *Crime & Delinquency* 57:3 (2010), 461. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 2.
- 57 Elaine Walker, Geraldine Downey, and Andrea Bergman, The Effects of Parental Psychopathology and Maltreatment on Child Behavior: A Test of the Diathesis-Stress Model, *Child Development* 60:1 (1989). Swearer and Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 3.
- 58 DeCamp and Newby, From Bullied to Deviant: The Victim–Offender Overlap among Bullying Victims, 5.
- 59 WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 9.
- 60 Ebd., 10. DeCamp and Newby, From Bullied to Deviant: The Victim–Offender Overlap among Bullying Victims, 12. UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 59. Gaffney, Tfofi, and Farrington, Effectiveness of School-Based Programs to Reduce Bullying Perpetration and Victimization: An Updated Systematic Review and Meta-Analysis, 4.
- 61 Mariya Stoilova, Sonia Livingstone, and Rana Khazbak, Investigating Risks and Opportunities for Children in a Digital World: A Rapid Review of the Evidence on Children’s Internet Use and Outcomes, Florence, Italy: UNICEF, 2021, 40.
- 62 WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 10. Piquero, Piquero, and Underwood, Correlates of—and Consequences for—Bully–Victims in a Sample of Serious Adolescent Offenders, 359. Choi and Kruis, The Effects of Life Domains on Cyberbullying and Bullying: Testing the Generalizability of Agnew’s Integrated General Theory, 778. DeCamp and Newby, From Bullied to Deviant: The Victim–Offender Overlap among Bullying Victims, 5.
- 63 DeCamp and Newby, From Bullied to Deviant: The Victim–Offender Overlap among Bullying Victims, 5.
- 64 WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 10.
- 65 Ebd., 1. DeCamp and Newby, From Bullied to Deviant: The Victim–Offender Overlap among Bullying Victims, 5.
- 66 Alison Riese, Annie Gjelsvik, and Megan L. Ranney, Extracurricular Activities and Bullying Perpetration: Results from a Nationally Representative Sample, *Journal of School Health* 85:8 (2015), 548-9.
- 67 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying, 5.
- 68 WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 10.
- 69 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying, 5.
- 70 WHO, Preventing Youth Violence:

- An Overview of the Evidence, 13. Ria Hanewald, Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People, *Australian Journal of Teacher Education* 36:2 (2011), 13-20.
- 71 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 59. Wynne and Joo, Predictors of School Victimization: Individual, Familial, and School Factors, 462. Jun Sung Hong et al., Violence Prevention and Intervention, in: Glenn W. Muschert et al. (Eds.), *Responding to School Violence: Confronting the Columbine Effect*, Colorado: Lynne Rienner Publishers, 2014, 140-1.
- 72 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 59. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. Todd Herrenkohl, Jungeun Lee, and J. Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, *American journal of preventive medicine* 43 (2012), 9. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 16.
- 73 Hana Machácková, Bystander Reactions to Cyberbullying and Cyberaggression: Individual, Contextual, and Social Factors, *Current opinion in psychology* 36 (2020).
- 74 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 58-5. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. Swearer and Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model, 345. Wynne and Joo, Predictors of School Victimization: Individual, Familial, and School Factors, 463. Antonios K. Travlos et al., The Effect of Moral Disengagement on Bullying: Testing the Moderating Role of Personal and Social Factors, *Journal of Interpersonal Violence* 36:5-6 (2018), 2264.
- 75 UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children, Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace, 59. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. Stoilova, Livingstone, and Khazbak, Investigating Risks and Opportunities for Children in a Digital World: A Rapid Review of the Evidence on Children's Internet Use and Outcomes, 39. Swearer and Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model, 345.
- 76 Swearer and Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model, 345. C. Van der Put et al., Effectief Vroegtijdig Ingrijpen. Een Verkennend Onderzoek Naar Effectief Vroegtijdig Ingrijpen Ter Voorkoming Van Ernstig Delinquent Gedrag., Amsterdam: Universiteit van Amsterdam - Faculteit Pedagogische wetenschappen, 2013, 18. Herrenkohl, Lee, and Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, 9. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 15. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4.
- 77 Khanna et al., Youth That Thrive: A Review of Critical Factors and Effective Programs for 12-25 Year Olds, 24.
- 78 Hanewald, Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People, 17-8.
- 79 Khanna et al., Youth That Thrive: A Review of Critical Factors and Effective Programs for 12-25 Year Olds, 57-5. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best

- Practices for Prevention, 4.
- 80 Khanna et al., Youth That Thrive: A Review of Critical Factors and Effective Programs for 12-25 Year Olds, 43. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. Herrenkohl, Lee, and Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, 9.
- 81 Khanna et al., Youth That Thrive: A Review of Critical Factors and Effective Programs for 12-25 Year Olds, 48. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. Van der Put et al., Effectief Vroegtijdig Ingrijpen. Een Verkennend Onderzoek Naar Effectief Vroegtijdig Ingrijpen Ter Voorkoming Van Ernstig Delinquent Gedrag., 18.
- 82 Margit Averdijk et al., Effective Violence Prevention. An Overview of the International Evidence, Cambridge: Violence Research Centre, 2020, 82. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 16. Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 217. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 16.
- 83 Averdijk et al., Effective Violence Prevention. An Overview of the International Evidence, 13. *ibid.*, 82. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 15-6. Hanewald, Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People, 20-1. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 17. A. M. Hendriks et al., Childhood Aggression: A Synthesis of Reviews and Meta-Analyses to Reveal Patterns and Opportunities for Prevention and Intervention Strategies, *Neuroscience & Biobehavioral Reviews* 91 (2018), 288.
- 84 Hanewald, Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People, 20-1. Averdijk et al., Effective Violence Prevention. An Overview of the International Evidence, 13. *ibid.*, 50. *ibid.*,
82. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 13. Swearer and Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model, 345. Hendriks et al., Childhood Aggression: A Synthesis of Reviews and Meta-Analyses to Reveal Patterns and Opportunities for Prevention and Intervention Strategies, 288. Herrenkohl, Lee, and Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, 9. Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 217. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4.
- 85 Hanewald, Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People, 21. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. Herrenkohl, Lee, and Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, 9. Averdijk et al., Effective Violence Prevention. An Overview of the International Evidence, 22.
- 86 Gie Deboutte, UCLL and KUL, Belgium, Einzelgespräch, 26. Juli 2021
- 87 Averdijk et al., Effective Violence Prevention. An Overview of the International Evidence, 24. Hanewald, Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People, 21.
- 88 Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. Herrenkohl, Lee, and Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, 9. Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 217.
- 89 Swearer and Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model, 347. Averdijk et al., Effective Violence Prevention. An Overview of the International

- Evidence, 34. Christopher J. Schreck, J. Mitchell Miller, and Chris L. Gibson, Trouble in the School Yard: A Study of the Risk Factors of Victimization at School, *Crime & Delinquency* 49:3 (2003), 463. Wynne and Joo, Predictors of School Victimization: Individual, Familial, and School Factors, 463. Herrenkohl, Lee, and Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, 9. Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 217. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 16. Schreck, Miller, and Gibson, Trouble in the School Yard: A Study of the Risk Factors of Victimization at School, 477-8.
- 90 Riese, Gjelsvik, and Ranney, Extracurricular Activities and Bullying Perpetration: Results from a Nationally Representative Sample, 545-6.
- 91 Schreck, Miller, and Gibson, Trouble in the School Yard: A Study of the Risk Factors of Victimization at School, 463-4. Wynne and Joo, Predictors of School Victimization: Individual, Familial, and School Factors, 463. Swearer and Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model, 347. Herrenkohl, Lee, and Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, 9.
- 92 Hanewald, Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People, 21. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. Wynne and Joo, Predictors of School Victimization: Individual, Familial, and School Factors, 463. Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 217. Van der Put et al., Effectief Vroegtijdig Ingrijpen. Een Verkennend Onderzoek Naar Effectief Vroegtijdig Ingrijpen Ter Voorkoming Van Ernstig Delinquent Gedrag., 18. Herrenkohl, Lee, and Hawkins, Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence, 9. Ansary, Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention, 4. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 16.
- 93 Schreck, Miller, and Gibson, Trouble in the School Yard: A Study of the Risk Factors of Victimization at School, 463-5. Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 223. Gie Deboutte, UCLL and KUL, Belgium, 26 July 2021.
- 94 Wynne and Joo, Predictors of School Victimization: Individual, Familial, and School Factors, 463-4. Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 217-23.
- 95 Schreck, Miller, and Gibson, Trouble in the School Yard: A Study of the Risk Factors of Victimization at School, 465.
- 96 Swearer and Hymel, Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model, 347. Schreck, Miller, and Gibson, Trouble in the School Yard: A Study of the Risk Factors of Victimization at School, 465. Hanewald, Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People, 21. WHO, Global Status Report on Violence Prevention, Geneva: WHO, 2014, 24. WHO, Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence, 17.
- 97 Gie Deboutte, UCLL und KUL., Belgium, Einzelgespräch, 26. Juli 2021.
- 98 Deboutte, Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid, 217.

BIBLIOGRAPHY

- Ansary, Nadia S. Cyberbullying: Concepts, Theories, and Correlates Informing Evidence-Based Best Practices for Prevention. *Aggression and violent behavior* 50 (2020), 101343. <https://dx.doi.org/10.1016/j.avb.2019.101343>.
- Averdijk, Margit, Manuel Eisner, Eva C. Luciano, Sara Valdebenito & Ingrid Obsuth. *Effective Violence Prevention. An Overview of the International Evidence*. Cambridge: Violence Research Centre, 2020.
- Bronfenbrenner, Urie. *The Ecology of Human Development*. Massachusetts: Harvard University Press, 1979. <https://books.google.be/books?id=OCmbzWka6xUC&printsec=frontcover&hl=nl#v=onepage&q&f=false>.
- Choi, Jaeyong & Nathan E. Kruis. The Effects of Life Domains on Cyberbullying and Bullying: Testing the Generalizability of Agnew's Integrated General Theory. *Crime & Delinquency* 65:6 (2018), 772-800. <https://dx.doi.org/10.1177/0011128718814860>.
- Clemson University. Olweus Bullying Prevention Program. <https://olweus.sites.clemson.edu/traininginfo.php>. 2003. <https://olweus.sites.clemson.edu/traininginfo.php> (Accessed 15 Nov. 2021).
- De Haan, Willem. Violence as an Essentially Contested Concept. In: Sophie Body-Gendrot and Pieter Spierenburg (Eds.). *Violence in Europe. A Historical and Contemporary Perspectives.*, 2009, 27-40.
- Deboutte, Gie. *Pesten En Cyberpesten in Het Onderwijs : Praktijk En Beleid Voor Een Veilige Leeromgeving*. Kalmthout: Pelckmans Pro, 2017. <http://lib.ugent.be/catalog/rug01:002360727>.
- Deboutte, Gie. *Pesten En Geweld Op School: Handreiking Voor Een Daadkrachtig Schoolbeleid*. Brussel: Departement Onderwijs en Vormgeving, Mar. 2009.
- DeCamp, Whitney & Brian Newby. From Bullied to Deviant: The Victim-Offender Overlap among Bullying Victims. *Youth Violence and Juvenile Justice* 13:1 (2014), 3-17. <https://dx.doi.org/10.1177/1541204014521250>.
- Downes, Paul & Carmel Cefai. Strategic Clarity on Different Prevention Levels of School Bullying and Violence: Rethinking Peer Defenders and Selected Prevention. *Journal of School Violence* 18:4 (2019), 510-21. <https://dx.doi.org/10.1080/15388220.2019.1566915>.
- Europe's Antibullying Campaign. *European Bullying Research Final Report*. Europe's Antibullying Campaign, 2012.
- European Union. *Baseline Study on the State of Art of Bullying in Europe*. European union, 2016.
- Farrington, David P. Understanding and Preventing Bullying. *Crime and Justice* 17 (1993), 381-458. <http://www.jstor.org/stable/1147555>.
- Farrington, David P., Anna C. Baldry, Britta Kyvsgaard & Maria M. Tfofi. Protocol: Effectiveness of Programs to Prevent School Bullying. *Campbell Systematic Reviews* 4:1 (2008), 1-29. <https://dx.doi.org/10.1002/cl2.50>.
- Gaffney, Hannah, Maria M. Tfofi & David P. Farrington. Effectiveness of School-Based Programs to Reduce Bullying Perpetration and Victimization: An Updated Systematic Review and Meta-Analysis. *Campbell Systematic Reviews* 17:2 (2021), e1143. <https://dx.doi.org/https://doi.org/10.1002/cl2.1143>.
- Hamby, Sherry. On Defining Violence, and Why It Matters. *Psychology of Violence* 7:2 (2017), 167-80. <https://dx.doi.org/10.1037/vio0000117>.
- Hanewald, Ria. Reviewing the Literature on "at-Risk" and Resilient Children and Young People. *Australian Journal of Teacher Education* 36:2 (2011), 16-29. <https://dx.doi.org/10.14221/AJTE.2011V36N2.2>.
- Hendriks, A. M., M. Bartels, O. F. Colins & C. Finkenauer. Childhood Aggression: A Synthesis of Reviews and Meta-Analyses to Reveal Patterns and Opportunities for Prevention and Intervention Strategies. *Neuroscience & Biobehavioral Reviews* 91 (2018), 278-91. <https://dx.doi.org/https://doi.org/10.1016/j.neubiorev.2018.03.021>.
- Henry, Stuart. School Violence Beyond Columbine: A Complex Problem in Need of an Interdisciplinary Analysis. *American Behavioral Scientist* 52:9 (2009), 1246-65. <https://dx.doi.org/10.1177/0002764209332544>.
- Herrenkohl, Todd, Jungeun Lee & J. Hawkins. Risk Versus Direct Protective Factors and Youth Violence. *American journal of preventive medicine*

- 43 (2012), S41-56. <https://dx.doi.org/10.1016/j.amepre.2012.04.030>.
- Khanna, Nishad, Jeffrey Maccormack, Benjamin Kutsyuruba, Stoney McCart & John Freeman. Youth That Thrive: A Review of Critical Factors and Effective Programs for 12-25 Year Olds. Toronto: Social Program Evaluation Group, Queen's University & The Students Commission Centre of Excellence for Youth Engagement, 2014.
- Lester, Soraya, Cayleigh Lawrence & C. Ward. What Do We Know About Preventing School Violence? A Systematic Review of Systematic Reviews. *Psychology, Health & Medicine* 22 (2017), 187 - 223. <https://dx.doi.org/10.1080/13548506.2017.1282616>.
- Machácková, Hana. Bystander Reactions to Cyberbullying and Cyberaggression: Individual, Contextual, and Social Factors. *Current opinion in psychology* 36 (2020), 130-4. <https://dx.doi.org/10.1016/j.copsyc.2020.06.003>.
- Matjasko, J., Alana M. Vivolo-Kantor, Greta M. Massetti, Kristin M. Holland, Melissa K Holt & J. D. Cruz. A Systematic Meta-Review of Evaluations of Youth Violence Prevention Programs: Common and Divergent Findings from 25 Years of Meta-Analyses and Systematic Reviews. *Aggression and violent behavior* 17 6 (2012), 540-52. <https://dx.doi.org/10.1016/j.avb.2012.06.006>.
- McCuddy, Timothy & Finn-Aage Esbensen. After the Bell and into the Night: The Link between Delinquency and Traditional, Cyber-, and Dual-Bullying Victimization. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 54:3 (2016), 409-41. <https://dx.doi.org/10.1177/0022427816683515>.
- McKay, Tasseli, Christine H. Lindquist & Shilpi Misra. Understanding (and Acting on) 20 Years of Research on Violence and Lgbtq + Communities. *Trauma, Violence, & Abuse* 20:5 (2017), 665-78. <https://dx.doi.org/10.1177/1524838017728708>.
- Mellgren, Caroline, Mika Andersson & Anna-Karin Ivert. For Whom Does Hate Crime Hurt More? A Comparison of Consequences of Victimization across Motives and Crime Types. *Journal of Interpersonal Violence* 36:3-4 (2017), NP1512-36NP. <https://dx.doi.org/10.1177/0886260517746131>.
- Moffitt, Terrie E. Adolescence-Limited and Life-Course-Persistent Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. In: K. Beaver (Ed.). *Biosocial Theories of Crime*. London: Routledge, 2017, 69-96.
- Moffitt, Terrie E. Life-Course-Persistent and Adolescence-Limited Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. *Psychological review* 100:4 (1993), 674-701.
- Office of the Secretary-General of the European Schools. Organisation of Studies. 2021. (Accessed 8/07 2021).
- Olweus, Dan. *Bullying at School: What We Know and What We Can Do*. Massachusetts: Blackwell Publishing, 1993.
- Piquero, Alex R., Nicole Leeper Piquero & Marion K. Underwood. Correlates of—and Consequences for—Bully-Victims in a Sample of Serious Adolescent Offenders. *Youth Violence and Juvenile Justice* 15:4 (2016), 359-73. <https://dx.doi.org/10.1177/1541204016657396>.
- Rebollo-Catalan, Angeles & Virginia Mayor-Buzon. Adolescent Bystanders Witnessing Cyber Violence against Women and Girls: What They Observe and How They Respond. *Violence Against Women* 26:15-16 (2019), 2024-40. <https://dx.doi.org/10.1177/1077801219888025>.
- Riese, Alison, Annie Gjelsvik & Megan L. Ranney. Extracurricular Activities and Bullying Perpetration: Results from a Nationally Representative Sample. *Journal of School Health* 85:8 (2015), 544-51. <https://dx.doi.org/https://doi.org/10.1111/josh.12282>.
- Rose, Chad, David Richman, Katharine Fettig, Annamarie Hayner, Carly Slavin & June Preast. Peer Reactions to Early Childhood Aggression in a Preschool Setting: Defenders, Encouragers, or Neutral Bystander. *Developmental Neurorehabilitation* 19 (2014), 1-9. <https://dx.doi.org/10.3109/17518423.2014.979955>.
- Schreck, Christopher J., J. Mitchell Miller & Chris L. Gibson. Trouble in the School Yard: A Study of the Risk Factors of Victimization at School. *Crime & Delinquency* 49:3 (2003), 460-84. <https://dx.doi.org/10.1177/0011128703049003006>.
- Stoilova, Mariya, Sonia Livingstone & Rana

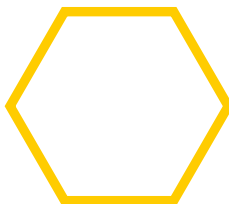
- Khazbak. Investigating Risks and Opportunities for Children in a Digital World: A Rapid Review of the Evidence on Children's Internet Use and Outcomes. Florence, Italy: UNICEF, 2021.
- Sullivan, Keith. *The Anti-Bullying Handbook. 2*: SAGE Publications Ltd, 2011.
- Sung Hong, Jun, Dorothy L. Espelage, Christopher J. Ferguson & Paula Allen-Meares. Violence Prevention and Intervention. In: Glenn W. Muschert, Stuart Henry, Nicole L. Bracy, and Anthony A. Peguero (Eds.). *Responding to School Violence: Confronting the Columbine Effect*. Colorado: Lynne Rienner Publishers, 2014, 1 - 294.
- Swearer, S. M. & S. Hymel. Understanding the Psychology of Bullying: Moving toward a Social-Ecological Diathesis-Stress Model. *Am Psychol* 70:4 (2015), 344-53. <https://dx.doi.org/10.1037/a0038929>.
- Travlos, Antonios K., Haralambos Tsoarbatzoudis, Vassilis Barkoukis & Irene Douma. The Effect of Moral Disengagement on Bullying: Testing the Moderating Role of Personal and Social Factors. *Journal of Interpersonal Violence* 36:5-6 (2018), 2262-81. <https://dx.doi.org/10.1177/0886260518760012>.
- UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children. Background Paper on Protecting Children from Bullying and Cyberbullying. Florence: United Nations, 2016.
- UN office of the special representative of the secretary-general on violence against children. Ending the Torment: Tackling Bullying from the Schoolyard to Cyberspace. New York: United Nations, 2016.
- Van der Put, C., M. Assink, A. Bindels, G.J. Stams & S. de Vries. Effectief Vroegtijdig Ingrijpen. Een Verkennend Onderzoek Naar Effectief Vroegtijdig Ingrijpen Ter Voorkoming Van Ernstig Delinquent Gedrag. Amsterdam: Universiteit van Amsterdam - Faculteit Pedagogische wetenschappen, 2013. <https://dx.doi.org/20.500.12832/2022>.
- Van Der Put, Claudia E., Maja Deković, Geert Jan J. M. Stams, Peter H. Van Der Laan, Machteld Hoeve & Loura Van Amelsfort. Changes in Risk Factors During Adolescence: Implications for Risk Assessment. *Criminal Justice and Behavior* 38:3 (2010), 248-62. <https://dx.doi.org/10.1177/0093854810391757>.
- Vlachou, M., Kafenia Botsoglou & E. Andreou. Assessing Bully/Victim Problems in Preschool Children: A Multimethod Approach. *Journal of Criminology* (2013), 8. <https://dx.doi.org/10.1155/2013/301658>.
- Walker, Elaine, Geraldine Downey & Andrea Bergman. The Effects of Parental Psychopathology and Maltreatment on Child Behavior: A Test of the Diathesis-Stress Model. *Child Development* 60:1 (1989), 15-24. <https://dx.doi.org/10.2307/1131067>.
- WHO. Global Status Report on Violence Prevention. Geneva: WHO, 2014.
- WHO. Preventing Youth Violence: An Overview of the Evidence. Geneva: WHO, 2015.
- Wikström, Per-Olof. Doing without Knowing: Common Pitfalls in Crime Prevention. *Crime Prevention Studies* 21 (2007), 59-80.
- Wynne, Susan L. & Hee-Jong Joo. Predictors of School Victimization: Individual, Familial, and School Factors. *Crime & Delinquency* 57:3 (2010), 458-88. <https://dx.doi.org/10.1177/0011128710389586>.

CONTACT DETAILS

EUCPN Secretariat

Email: eucpn@ibz.eu

Website: www.eucpn.org



[TWITTER.COM/EUCPN](https://twitter.com/EUCPN)



[FACEBOOK.COM/EUCPN](https://facebook.com/EUCPN)



[LINKEDIN.COM/COMPANY/EUCPN](https://linkedin.com/company/EUCPN)